



Indien als neue globale Großmacht

In der Zeit des Kalten Krieges beherrschte das strategische Dreieck zwischen den USA, Sowjetunion und China weitgehend die Politik Asiens; es bildete den Rahmen, an dem sich die Politik der übrigen Länder zu orientieren hatte. Die Rivalität dieser drei Großmächte beeinflusste die Entwicklung der Beziehungen der anderen Länder zueinander, die Entwicklung der Konflikte und sogar die innenpolitischen Verhältnisse in vielen Ländern dieser Großregion. Mit dem Zerfall der Sowjetunion hat sich dieser Rahmen aufgelöst und viele sehen heute China als jene Macht, die versucht, sich eine Vormachtstellung nicht nur in Ostasien, sondern für den gesamten Kontinent aufzubauen. Mittlerweile zeichnet sich allerdings ein neues strategisches Dreieck ab, wobei Indien die Rolle der Sowjetunion übernehmen könnte.

Die neue Bedeutung Indiens

Zur gestiegenen Bedeutung Indiens haben einmal seine eigenen Ambitionen beigetragen; es hat sich als Atommacht etabliert und ist faktisch schon als eine solche anerkannt (wenngleich neben Pakistan, dem allerdings nicht

zugetraut wird, ähnlich hohe Kapazitäten wie Indien in den nächsten Jahren zu entwickeln bzw. einsatzbereit zu machen) und es hat seine internationalen Beziehungen mit den wichtigen Ländern im asiatisch-pazifischen Bereich ausgebaut, darunter insbesondere mit Japan, Vietnam, Indonesien und Malaysia. Zum anderen auch durch die neue Politik der USA, die in einer deutlichen Abwendung von Pakistan und einer Zuwendung zu Indien besteht. Der Besuch Präsident Clintons in Indien im März 2000 war ein sichtbares Zeichen der geänderten US-Strategie. Dabei spielt sicher die langfristige Perspektive eine Rolle, dass sowohl für die USA als auch für Indien ein in Zukunft militärisch und wirtschaftlich stärkeres China expansionistische Bestrebungen entwickeln könnte.

Zur strategischen Situation Indiens

Der Ausbau der Beziehungen Indiens mit Ländern wie Japan, Vietnam und sogar mit Burma/Myanmar (zu dem es besonders schlechte Beziehungen gab, das aber andererseits unter gestiegenem



chinesischen Einfluss stand) können auch als Darstellung eines lockeren Gegengewichtes zu China gesehen werden, aber der aktuelle Hauptfeind ist China derzeit nicht (wiewohl das der frühere indische Verteidigungsminister Fernandes in emotionalen Entgleisungen dargestellt hatte, was aber von der indischen Führung wieder zurückgenommen wurde). Der aktuelle Hauptfeind bleibt selbstverständlich Pakistan; mit ihm hat Indien drei Kriege geführt. Auch danach gab bzw. gibt es Stellvertreterkriege in Form massiver Unterstützung von Guerillas in Kashmir durch die Pakistani und den Einsatz von Terrormitteln wie Bombenanschläge und Flugzeugentführungen. Schließlich kann auch ein nuklearer Schlagabtausch der beiden Staaten für die Zukunft nicht völlig ausgeschlossen werden. (Siehe zur konflikthaltigen Situation Indien-Pakistan den Bericht über den Vortrag von Prof. Rothermund am runden Tisch des MWB im Soldat vom 11. Juli 2001.)

Indien hat in den letzten Jahren gewaltig aufgerüstet und zwar vor allem am konventionellen Sektor, um gegenüber Pakistan in einer konventionellen Kriegsführung stärker dazustehen, weil im Kargil-Grenzkrieg 1999 verschiedene Mängel der indischen Armee offenkundig wurden. Indien ist Pakistan heute konventionell klar überlegen, allerdings nicht annähernd in dem Ausmaß, wie es die Bevölkerung von über einer Milliarde zu ca. 150 Millionen – als fast sieben zu eins für Indien – ist. Man kann die konventionelle Überlegenheit mit etwa 2:1 angeben und im selben Maße dürfte

auch die künftige Überlegenheit bei nuklearen Waffen zu erwarten sein. Indien ist jedenfalls im Begriffe, seine konventionelle Überlegenheit gegenüber Pakistan auszubauen.

Die Verbesserung der indisch-amerikanischen Beziehungen muss daher – zumindest aus kurzfristiger Betrachtung – aus indischer Sicht vor allem dazu dienen, die pakistanisch-amerikanischen Beziehungen zu reduzieren, wobei die innenpolitische Entwicklung in Pakistan das ihre dazu beiträgt (Militärherrschaft, Islamisierung; die USA haben Pakistan auch verdächtigt, religiösen Terrorismus zu unterstützen).

Langfristig gesehen ist der strategische Herausforderer aber China, sowohl politisch als auch wirtschaftlich, technologisch und militärisch. Indien sieht seine strategischen Interessen vom Arabischen Meer bzw. Persischen Golf bis zum südchinesischen Meer; es plant als eine im Wachstum begriffene Seemacht gemeinsame Übungen mit Vietnam, Japan, Südkorea, Indonesien und Singapur. So gesehen ist es nicht ganz unverständlich, dass der indische Ministerpräsident davon gesprochen hat, Indien und die USA seien „natürliche Partner“.

US-indische Beziehungen

Für die politischen Beobachter war jedenfalls durch die Reise Clintons im März 2000 der Eindruck einer Neuausrichtung der amerikanischen Südasienpolitik entstanden, die einen eindeutigen Vorzug Indiens gegenüber Pakistan erkennen ließ. Nach



Jahrzehnten von Misstrauen, Fehlkalkulationen und verpassten Gelegenheiten sei es an der Zeit, zwischen der ältesten (USA) und der größten (Indien) Demokratie der Welt eine starke und kooperative strategische Partnerschaft zu beginnen (meinte die damalige US-Außenministerin Albright). Die seit Ende des Kalten Krieges einsetzende Annäherung der beiden Länder schien durch die Atomtests Indiens vom Mai 1998 allerdings wieder gefährdet. Washington hat damals Sanktionen gegen Indien verhängt, gleichzeitig jedoch den Dialog zu einer realistischen Einschätzung der Sicherheitsinteressen beider Länder weitergeführt. Die USA hat den Umstand eines nuklearen Indiens schließlich als eine Realität hingenommen, etwa nach dem Motto, dass der Aufbau eines atomaren Schutzschirmes aus der Sicht Indiens gerechtfertigt erscheine, nicht aber aus der Sicht Washingtons.

Deshalb wird abzuwarten bleiben, ob es zu den angestrebten Maßnahmen des Vorjahres kommen wird, wonach es regelmäßige Gipfelgespräche sowie einen jährlichen außenpolitischen Dialog der Fachminister geben soll und beide Länder sich regelmäßig über die strategische Stabilität in Asien und die Bekämpfung des Terrorismus beraten wollen. Hinsichtlich der nuklearen Seite hat Indien, das auf einer glaubwürdigen minimalen Abschreckung besteht, seine Bereitschaft zu weiteren Verhandlungen über seinen Beitritt zum Atomteststoppabkommen erklärt und auch Kontrollvereinbarungen für nukleare Exporte und die Beendigung

der Produktion spaltbaren Materials in Aussicht gestellt. Mehr kann die USA nicht erwarten, denn der Verzicht auf die bereits vorhandenen bzw. in Entwicklung befindlichen Atomwaffen ist unrealistisch.

In Indien wiederum gibt es eine traditionelle Reserviertheit der politischen Eliten gegenüber den USA. Man argwöhnt, dass die USA eigentlich kein Interesse an einem starken Indien haben könnten und manche indische Kritik an der neuen strategischen Beziehung geht dahin, dass Indien am Ende nur der Juniorpartner der USA sein könne und nicht als gleichberechtigter Partner dastehen werde. Das offizielle Indien habe die Beziehung trotz der Großmachtallüren nur aus der regionalen Perspektive gesehen bzw. aus dem einengenden Blickwinkel des indisch-pakistanischen Verhältnisses. Außerdem ist die Frage offen, wie sich dies mit der traditionellen indischen Blockfreiheit verträgt, die ja jahrzehntelang eine Konstante in der indischen Außenpolitik war.

Bewertung der US-indischen Beziehungen

Für die USA bedeutet Partnerschaft und Bündnis aber regelmäßig einseitige Gefolgschaft des anderen. Es bleibt abzuwarten, ob die Politik der Administration Bush die Beziehungen zu Indien wieder zurückstufte. Verteidigungsminister Rumsfeld hat z. B. Moskau hinsichtlich des Exportes von waffenfähigen Technologien nicht nur wegen der Lieferungen an Schurkenstaaten (oder heute



Problemstaaten) wie Libyen, Nordkorea und Iran, sondern auch wegen Indien kritisiert. Die neue US-Regierung baut auf eine eindeutige Priorität für Japan, das wieder als der wichtigste Verbündete in Asien erscheint. In Indien werden Signale registriert, dass es zwar auf der Prioritätenliste der republikanischen Administration aufsteigt, aber nicht mehr ganz vorne. Die Bush-Administration hat aber auch eine deutlich kritischere Einstellung gegenüber China; China wird von den USA nicht mehr als Partner, sondern als strategischer Herausforderer betrachtet. Deshalb muss es den Amerikanern wichtig sein, ein mögliches Gegengewicht an Chinas Südwestflanke aufzubauen.

Für die weitere Entwicklung der Beziehungen könnte die amerikanische Einstellung bzw. Politik gegenüber den atomaren Kapazitäten Indiens von entscheidender Bedeutung sein. Die Administration Bush ist offensichtlich dabei, ihre Politik gegenüber Indien (die in einem direkten Bezug zu China steht) zu überdenken und man wird aus einzelnen Handlungen ersehen, wie groß das Interesse an Indien tatsächlich ist. Zum Beispiel könnte durch die Wiederaufnahme gemeinsamer militärischer Übungen (insbesondere von Marinemanövern) ein solches Zeichen gesetzt werden. Weiters könnte die geradezu enthusiastische Begrüßung der Raketenabwehrpläne der Regierung Bush durch die indische Regierung die amerikanische Haltung wesentlich beeinflussen. Auch Indien sieht die strategische Veränderung so, dass von der Politik der gegenseitigen

Abschreckung abgegangen und gemeinsam mit nuklearer Abrüstung der Schutz vor nuklearbestückten Raketen in den Vordergrund treten sollte. Die Amerikaner ihrerseits haben von ihrer „nuclearhypocrisy“ Abstand genommen. Beide Länder haben gemeinsam langfristige Bedenken gegenüber China. Indien begrüßt die strategischen Ambitionen der USA und es ist bereit, hinsichtlich der Nichtweiterverbreitung von Nuklearmaterial und Raketentechnologie eingebunden zu werden. Und: Indien hat das Potential für eine beherrschende Rolle im Bereich des Indischen Ozeans, der für die Versorgung Ostasiens als Schifffahrtsroute von strategischer Bedeutung ist.

Dass Indien aber keine alles dominierende US-Weltmacht will, dürfte auch klar sein. Es möchte vielmehr im Konzert der Großen mitspielen und strebt einen permanenten Sitz im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen an. Die Voraussetzungen einer strategischen Kooperation sind jedenfalls gegeben. Indien ist als die Großmacht Südasiens inzwischen in etwa auf denselben Rang wie China, Russland, Japan und die Europäische Union als Gesprächspartner für die Amerikaner aufgestiegen.

Geopolitische Reflexionen

Dass Japan prinzipiell ein idealer Partner für die USA in der Sicherheitspolitik ist, steht außer Frage. Gerade weil es (zumindest noch) keine strategischen Ambitionen verfolgt, aber doch allmählich Bereitschaft zeigt, sich sicherheitspolitisch in der Region



stärker zu engagieren, zeigt Japan derzeit eine Art Gefolgschaft, wie sie im Sinne der Amerikaner ist. Die Auffassungen darüber, ob die USA in Asien als Hauptverbündeten eine Seemacht wie eine vorgelagerte Inselgruppe (Japan) oder eine große Landmacht (das wäre Indien) bräuchte, gehen in der amerikanischen Diskussion auseinander. Die Zukunft der amerikanischen Machtpolitik in Asien muss aber nicht in der Alternative Japan oder Indien bestehen, sondern wird wahrscheinlich beide Länder als bevorzugte Partner und quasi als Verbündete erfassen. Indiens Status als bevorzugter Partner der USA wird dabei sehr stark dadurch bestimmt werden, welche Probleme das Land verursacht, was wiederum vom Atomwaffenbesitz und den Beziehungen zu Pakistan abhängt.

Mehrere Analytiker sind zum Schluss gekommen, dass die Kernwaffentests in Indien und Pakistan bzw. der Umstand, dass es zwei neue Atomkräfte gibt, die Spannungen zwischen diesen Staaten nicht erhöht hat. Das Problem ist vielmehr der Kashmir-Konflikt, wobei zu hoffen ist, dass die derzeitigen Waffenstillstandslinien eines Tages von beiden Seiten als Grenzen anerkannt werden könnten. Eine wichtige Rolle für die Stabilität der Region, zu der auch Zentralasien hinzuzurechnen ist, spielt natürlich die Entwicklung in Afghanistan und die sich von da aus ergebenden Entwicklungen, also insbesondere die Förderung radikaler islamischer Strömungen von diesem Land aus. Die Entwicklung in Afghanistan und seine

Einflüsse auf die nördlichen Nachbarländer in der GUS können zu Kräfteverschiebungen führen, die weit über Südasien hinaus zu spüren sein werden. So muss man auch auf die sich anbahnende engere Zusammenarbeit zwischen dem Iran und Indien hinweisen, die wiederum gegen die Achse Pakistan-Saudi-Arabien-Afghanistan (Taliban) gerichtet ist und schließlich auf die militärische Kooperation zwischen Indien und Israel (die auch den Kernwaffensektor miteinschließt). Aufgrund der Verbindung mit der strategischen Beziehung zwischen Israel und der Türkei können die Auswirkungen der südasiatischen Entwicklung sogar nach Europa und in die NATO hineinreichen.

Indiens Sicherheitspolitik in chinesischer Sicht

In der Zeitschrift des China Institute for International Strategic Studies wurde eine Analyse der indischen Sicherheitsstrategie versucht (International Strategic Studies 1/2001, Zhuang Shengfu). Sie kam zum Ergebnis, dass Indien in Belangen der nationalen Sicherheit selbstbewusster geworden ist, stärker nach Kooperation anstatt nach Konfrontation strebt und energisch an der Entwicklung freundschaftlicher und kooperativer Beziehungen mit allen Nationen arbeitet. Es gäbe aber auch den Einfluss eines nationalistischen Denkens in Indien und einige Politiker, Strategen und Medien bewegen sich noch im Geist des Kalten Krieges und in der Konfrontation mit China, sehen eine



chinesische Gefahr und favorisiert eine Sicherheitsstrategie, in der China Indiens Hauptfeind sein soll. Aber die beiden größten Entwicklungsländer der Welt seien sich ihrer Verantwortlichkeit für die Entwicklung ihrer Wirtschaft und für die Verbesserung der Lebensbeziehungen ihrer Völker bewusst, pflegt gutnachbarschaftliche Beziehungen und schafft dadurch ein günstiges sicherheitspolitisches Umfeld, was wiederum förderlich für das wirtschaftliche Wachstum wäre und der Sicherheit Asiens diene.

Das strategische Ziel Indiens sei es, in den Rang einer bedeutenden Macht bzw. Weltmacht aufzusteigen. Dazu bedarf es nationaler Stärke und der Förderung der regionalen und internationalen Kooperation, um in globalen Sicherheitsfragen eine große Rolle zu spielen. Die nationale Stärke sei insbesondere ein Ergebnis der wirtschaftlichen Entwicklung; es herrsche die Erkenntnis, dass heute die Wirtschaft der entscheidende Faktor auch für die nationale Sicherheit sei. Zum anderen sei die militärische Stärke in Betracht zu ziehen, was bei einem Land wie Indien mit einem instabilen Umfeld und offenen Territorialfragen nicht verwundern dürfte. Aufgrund der Erkenntnis, dass Sicherheit heute nur nach dem Prinzip der Sicherheit für alle Völker geschaffen werden kann, ist die Verstärkung der Kooperation mit anderen Ländern bedeutsam.

Ein entscheidender Wandel sei die neue Rolle der Abschreckung: Anstatt konventioneller Kriegsführung werde die politische Abschreckung mit Nuklearwaffen gesucht. Indiens

Sicherheitsumfeld werde aber nicht mehr regional begrenzt gesehen, sondern reiche nach Zentralasien, China und Südostasien. Von zentraler Bedeutung sei der Bereich des Indischen Ozeans bis zur Straße von Malakka. Eine wesentliche Zielsetzung sei deshalb die Sicherung einer beherrschenden Position in Südasien und im Indischen Ozean. Im Rahmen der Erhaltung der nationalen Einheit und der Erhaltung der territorialen Integrität bestehe eine besondere Herausforderung immer noch (und auch weiterhin) in der Kashmir-Frage; die Inder betrachten Pakistan nach wie vor als ihren Feind und das Kashmir-Problem ist eigentlich fast unlösbar. Aber die Beziehungen zu China, das über die Jahrzehnte hinweg ein Verbündeter Pakistans war, hätten sich trotzdem weitestgehend normalisiert. Dies, obwohl man sich in Indien eingedenk der alten Rivalität und der bestehenden Grenzfragen mit China bewusst sei, dass China immer stärker werde, nach wie vor strategische und militärische Beziehungen mit Pakistan und Burma unterhalte und im Grunde genommen doch der Herausforderer hinsichtlich des Einflusses in Asien bleibe.

Trotz des Ausbaues der Beziehungen zu den Vereinigten Staaten – die wegen der dominierenden Rolle der USA in den internationalen Beziehungen und des Erfordernisses amerikanischer Investitionen und Technologietransfers zur Entwicklung der indischen Wirtschaft von hohem Stellenwert wären – habe Indien auch seine Beziehungen zu Russland wieder



neu belebt. Indien und Russland hätten eine langfristige strategische Partnerschaft, die auf vielen gemeinsamen Interessen und gleichen Beurteilungen basiere (und sich letztlich auch im hohen Anteil sowjetischer bzw. russischer Ausrüstung der indischen Streitkräfte niederschläge). Auch zu Japan habe Indien seine Beziehungen aktiv weiterentwickelt. Indien unterhalte also praktisch mit allen großen bzw. bedeutsamen Staaten der Welt gute Beziehungen.

Indien, Russland und China wiederum verbinde die gemeinsame Auffassung, eine multipolare Welt im Gegensatz zu den amerikanischen Weltbeherrschungstreiben zu fördern, die Rolle der Vereinten Nationen zu unterstützen und die Einmischung in innere Angelegenheiten unter dem Begriff der humanitären Intervention abzulehnen. Ebenso würden sie gemeinsame Positionen gegen den Einfluss radikaler islamischer Elemente verbinden.

Diese Analyse zeigt, dass China an guten Beziehungen zu Indien in hohem Maße interessiert und gewillt ist, Indien und seine Großmachtambitionen positiv zu sehen sowie Indien als Nuklearmacht zu akzeptieren. Wie weit das auch eine längerfristige Auswirkung auf die Beziehung Chinas zu Pakistan haben wird, bleibt freilich offen. China würde sich einer wichtigen Spielkarte entledigen, wenn es Pakistan (den Feind Indiens) einfach fallen lässt.

Weder die gesamtasiatische Entwicklung noch insbesondere die Rolle Indiens darf jedoch Russland außer Acht lassen; dieses derzeit schwache

Land, das seinen Großmachtstatus beinahe ausschließlich auf sein großes Nuklearwaffenarsenal stützt, wird nicht immer schwach bleiben, sondern mittel- bis längerfristig wieder als Akteur auf die Weltbühne, jedenfalls auf die eurasische Bühne, zurückkehren.

Die Achse Moskau - New Delhi hält weiter

Indische wie russische Analytiker und Politiker heben immer wieder zu Recht die robuste Stärke der indisch-russischen Beziehungen hervor: Sie haben größeren strukturellen Veränderungen in beiden Ländern standgehalten und beruhen auf der Gemeinsamkeit der Interessen und gemeinsamer Vorstellungen, die sich sogar unter völlig veränderten Umständen der strategischen Wende bewahrt haben.

Es gab niemals ernste Streitigkeiten oder gar Gegensätze zwischen den beiden Ländern. Der nationale Sicherheitsberater Indiens, Brajesh Mishra, führte dazu aus, dass es eine überzeugende geostrategische Logik für die engen indisch-russischen Beziehungen gibt, die von den Führungen beider Länder, ungeachtet ihrer politischen oder wirtschaftlichen Ideologie, klar verstanden wurde. Beide Länder haben ein gemeinsames Interesse an der Entwicklung einer multipolaren Welt, die auf einer kooperativen Sicherheitsordnung beruht. Indien teilt mit Russland die Besorgnis über die „heimtückischen“ Versuche des Westens, die Souveränität der Staaten zu untergraben und



Interventionen im Namen der Menschenrechte zu rechtfertigen, den Protektionismus unter dem Vorwand der Arbeits- und Umweltrichtlinien zu unterstützen und unter dem Namen der Globalisierung anderen Länder fremde soziokulturelle Bedingungen aufzuerlegen.

Keines der beiden Länder empfindet eine Bedrohung aus der Stärke des Anderen. Noch dazu unterstützt Russland auch öffentlich eine permanente Mitgliedschaft Indiens im UN-Sicherheitsrat. Russland hat auch nach den von Indien geführten Atomtests keine wirtschaftlichen Sanktionen verhängt oder sich an Technologieverweigerungsmaßnahmen beteiligt. Russland hat es auch unterlassen, Indien Vorhaltungen zu machen und ihm überflüssige Ratschläge zu erteilen. Abgesehen von der Bedeutung der bilateralen Beziehungen hat Brajesh Mishra auch hervorgehoben, dass jedes asiatische Sicherheitssystem nur mit starken Inputs erhalten werden kann.

Umgekehrt ist auch Indien für Russland ein bedeutender Faktor für die globale Sicherheit. Der russische Diplomat Anvar Azimov hat in der Zeitschrift „International Affairs“ deutlich darauf hingewiesen, dass Indien die einzige größere asiatische Macht ist, mit der Russland nie größeren Streit oder Differenzen hatte. Russland und Indien haben vereinbarte geopolitische und sich wechselseitig ergänzende nationale Interessen hinsichtlich benachbarter Angelegenheiten. So gesehen sind die russisch-indischen freundschaftlichen

Beziehungen sogar einzigartig in der diplomatischen Geschichte der jüngsten Vergangenheit.

Russland hält Kontakte zu Pakistan, weil es um dessen Einwirkung auf die Taliban in Afghanistan weiß, wo angeblich fünf Ausbildungslager für tschetschenische Untergrundkämpfer bestehen. Russischerseits fürchtet man auch, dass nach dem Sieg der Taliban in Afghanistan der „heilige Krieg“ in den zentralasiatischen Ländern der GUS beginnen könnte. Indien scheint für diese Kontakte Verständnis zu haben und betrachtet sie nicht als Eingriff in die südasiatische Machtbalance, obwohl es aus strategischer Sicht kein Verständnis für eine Aufwertung Pakistans hat. So gesehen hat Azimov recht, dass es sich bei den indisch-russischen Beziehungen um stabile und feste freundschaftliche Kontakte handelt.

Die indisch-russischen Beziehungen basieren auf dem Freundschaftsvertrag des Jahres 1993 und der Erklärung einer strategischen Partnerschaft vom Oktober 2000 (in der sich beide Länder verpflichten, nichts zu unternehmen, das den Sicherheitsinteressen des Anderen zuwiderläuft) und auf über 60 Übereinkommen zur Kooperation in weiten Gebieten; sie reichen von wissenschaftlicher und technischer Zusammenarbeit über kulturellen Austausch, Hilfe in Rechtsfragen, verschiedene wirtschaftliche Abkommen bis hin zur Nuklearenergie, Ölexploration, Rüstungs- und Handelsabkommen. Russland hat keine konkreten Probleme mit Indien wegen dessen Atomwaffentests. Es kooperiert



weiter mit den Indern im Bereich ziviler Nukleartechnologie, die in diesem Bereich auf russisches Fachwissen angewiesen sind.

Gerade die Zusammenarbeit am Rüstungssektor ist für beide Länder von vitalem Interesse. Noch aus der Zeit der kommunistischen Barter-Geschäfte gibt es eine enge Verflechtung Russlands und Indiens in wirtschaftlicher und rüstungspolitischer Hinsicht. 60 % der indischen militärischen Ausrüstung kommt aus russischen Beständen und umgekehrt könnte Russlands Rüstungsindustrie ohne den Großkunden Indien kaum überleben. Im Dezember 2000 wurden Käufe bzw. eine Lizenzproduktion von über 100 Kampfbombern Suchoi-Su-30 MKI (eine modernisierte Version des Su-30-Kampfflugzeuges), 324-T-90-Panzern, eine mögliche Koproduktion von weiteren 196 sowie der Kauf von 60 MiG-29K-Flugzeugen vereinbart. (Nach anderen Angaben: Kauf und Montage von 310 T-90-Kampfpanzern, Lizenzproduktion von 140 Suchoi-Su-30-MK1-Bombern, Erwerb von 46 MiG 29S, Kauf und Leasing weiterer hochmoderner Flugkörper, darunter vier Tu-22-„Backfire“-Bomber.) Die indische Marine erhält kostenlos den ausgemusterten Flugzeugträger „Admiral Gorskow“, der allerdings gegen Bezahlung von Russland neu ausgerüstet wird. Russland möchte die Abhängigkeit Indiens von russischen Waffen dadurch festigen, dass es Delhi finanziell an russischen Rüstungsbetrieben beteiligt.

Bewertung der Beziehungen

Indiens zu Russland und China

Durch die strategische Partnerschaft bemühen sich beide Staaten, die alte Freundschaft der – beiderseitigen – Annäherung an die USA nicht zu opfern. Darüber hinaus soll der Welt klargemacht werden, dass die gemeinsamen geo- und regionalpolitischen sowie wirtschaftlichen und technischen Interessen noch immer konvergieren.

Die strategische Bedeutung dieser Beziehung ist allerdings geschwunden. Die strategische Partnerschaft hat nicht dieselbe Bedeutung wie die frühere Achse Sowjetunion-Indien. Zwar treten beide Länder für eine multipolare Welt ein, stehen dem Konzept der sogenannten humanitären Intervention ablehnend gegenüber, betonen die Bedeutung der Souveränität der einzelnen Staaten und Russland unterstützt darüber hinaus die Kandidatur Indiens für einen ständigen Sitz im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen. Auch bekennen sich beide Staaten zur Bedeutung multinationaler Staaten, sind gegen separatistische Bestrebungen und verneinen, dass die territoriale Integrität solcher Staaten von entscheidender Bedeutung für die regionale Stabilität ist und auch Bedeutung im globalen Rahmen habe. Aber die beiden großen Gestalter der Machtentwicklung in Asien, USA und China, werfen ihren Schatten auf die indisch-russischen Beziehungen.

Russland, das ja auch eine sogenannte strategische Partnerschaft mit China unterhält, deren Gehalt allerdings nicht viel mehr als die gemeinsame Ablehnung der globalen



US-Vorherrschaft ist, muss das den Indern erst noch schmackhaft machen. Freilich würden Russland, Indien und China zusammen das Gerüst für eine stabile Sicherheitsstruktur Asiens abgeben. Man erinnert sich, dass schon der frühere russische Präsident Jelzin von einer strategischen Beziehung (Dreieck) Russland, China und Indien gesprochen hat. Indien hat allerdings auch seine Beziehungen zu den USA entwickelt und die USA und Indien gemeinsam könnten die Entwicklung der Machtlinien Asiens heute wohl entscheidender beeinflussen als eine indisch-russische Achse. Eine russisch-indisch-chinesische Machtfiguration wird es wohl nicht sobald (oder gar nie) geben.

So gesehen ist eher zu erwarten, dass die amerikanische Option für Indien von größerer Bedeutung sein wird. Auch Russland pflegt ja seine Kontakte zum Westen, freilich in der Art eines Spielers bzw. Akteurs, der gleichzeitig versucht, möglichst viel Einflussbereich in Europa, im Kaukasus und in Zentralasien zu erhalten. Die Annäherung an die USA muss also die russisch-indischen Beziehungen nicht entscheidend stören, zumal diese ja in ihrer Bedeutung gegenüber der Zeit des Kalten Krieges deutlich abgewertet sind. Die Einbeziehung Chinas in ein Machtdreieck mit Russland und Indien erscheint auch deshalb wenig

realistisch, weil China den Bilateralismus pflegt und sich darin als ein starker Partner sieht, wogegen es bei multilateralen Arrangements an Bedeutung einbüßen würde. Auch geben verschiedene Analytiker der strategischen Beziehung Russland – China keine lange Lebensdauer, weil es langfristig mehr Interessensgegensätze geben wird, als die derzeit gemeinsamen Interessen (die Rolle der USA zu beschränken, den Einfluss des Islam zu reduzieren und die territoriale Integrität der beiden Vielvölkerstaaten Russland und China wechselseitig zu respektieren).

Klar scheint aber jedenfalls, dass Indien selbst ein größerer Akteur geworden ist und, dass sich seine Rolle noch verfestigen wird. In der nahen Zukunft wird die Machtbalance in Asien, die aktuell von der chinesisch-amerikanischen Rivalität dominiert wird, vom Verhalten Indiens entscheidend mitbeeinflusst. Längerfristig wird die künftige Rolle Japans zu beachten sein, ob Japan ein politisch und vielleicht auch militärisch wieder stärker engagiertes Land werden wird und auch davon, ob bzw. wie schnell Russland sich erholen und auch im Fernen Osten wieder eine Rolle von zumindest regionaler Bedeutung Rolle spielen kann.

Erschienen in: „Der Soldat“ Nr. 14/2001